

## „Einverleibung“ oder „eine gute Ehe“ – Laufer Gebietsreformen



Silberne Bürgermeistermedaille des Gemeindevorstehers von Schönberg, 1917. Sie wurde bei offiziellen Amtshandlungen vom Bürgermeister an einem hellblauen Band getragen. Die Rückseite zeigt den Gemeindevorstand, umgeben von Lorbeerzweigen, die hier nicht abgebildete Vorderseite zeigt das Porträt des letzten bayerischen Königs Ludwigs III. (Städtische Sammlungen Lauf)

„Statt bisher 37 künftige nur noch 9 Verwaltungen“, „Kein Zwang bei Zusammenlegung“, „Landratsamt arbeitete Reformvorschläge aus“, „Sachliche Diskussionen erfreulich“, „Gegen Zusammenschluß mit Lauf?“, „Günthersbühl will nach Lauf“ – so und ähnlich lauteten die Überschriften in der „Pegnitz-Zeitung“ ab 1971, als es in ganz Bayern in Sachen Kreisreform und kommunale Gebietsreform „heiß herging“. In den Jahren 1971 bis 1978 entstand das Stadtgebiet der Kreisstadt Lauf im neuen Großlandkreis Nürnberger Land in dem Umfang, in dem wir es heute kennen und vor allem in der jüngeren Generation für ganz selbstverständlich halten. Gemeindeneugliederungen und Eingemeindungen hat es allerdings schon zuvor gegeben, wofür gerade die Stadtgeschichte Lauf mehrere Beispiele bereit hält.

Seit dem Mittelalter hatten kleine und kleinste Dorfgemeinden in Eigenverantwortung, wenn auch unter der Aufsicht eines adeligen Herren, einer Stiftung, eines Klosters oder eines größeren Territoriums, gelebt und ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten in einfacher Weise geordnet. Nur die Weiler und Einzelhöfe bestanden ohne gemeindliche Organisation. Sie hatten keinen gemeinschaftlichen Grundstücks- oder Hausbesitz, sie kamen ohne Hirten aus, und ihr Miteinander beschränkte sich zumeist auf die Nutzung eines Brunnens. Solche „gemeindefreien“ Orte waren im heutigen Laufer Stadtgebiet z.B. Letten, Gaisreuth, Simmelberg und die verschiedenen Höfe entlang der Straße von Lauf nach Neunhof.

Die traditionsreiche Eigenständigkeit der Dorfgemeinden, die sich in überlieferten Dokumenten wie den Gemeindeordnungen noch heute erkennen lässt, ging mit dem Übergang an das neue Königreich Bayern verloren. Fortan waren alle Angelegenheiten „unter der Kuratel“ des Staates zu regeln. 1808 entstanden „Steuerdistrikte“, die auf die gewachsenen Strukturen und bisherigen Herrschaftsverhältnisse keine Rücksicht nahmen und allein eine genaue Besteuerung im Auge hatten. Im heutigen Stadtgebiet von Lauf bestanden die Distrikte Lauf, Rückersdorf (für Kotzenhof und Rudolfshof), Günthersbühl, Neunhof, Herpersdorf (für Bullach), Simonshofen, Schönberg und Ottensoos (für Weigenhofen). Im gleichen Jahr wurden in einem „Organischen Edikt“ Gemeinden neu gebildet, die als Teil der „organischen Ausbildung des Staatskörpers“ zur

Erleichterung der staatlichen Verwaltung vor Ort verstanden wurden. Die Absicht der Regierung war es, die von ihrer Herkunft regional so unterschiedlichen Formen einer Gemeinde „zu assimilieren und nach gleichen Grundsätzen zu gestalten.“ Man beanstandete: „Die Gemeinden befinden sich allenthalben in den Verhältnissen und Verbindungen, in welche sie nach ursprünglichen, sehr zufälligen Veranlassungen getreten sind, und welche sich so, wie alle Werke des Zufalls, durch Regellosigkeit ausnehmen“.

Das Edikt von 1808 sah in den Gemeinden unterste Erfüllungsgehilfen des Staates, schuf aber immerhin schon die äußeren Grundlagen für die Dank der Verfassung vom Jahr 1818 wieder oder neu entstehenden Gemeindegeldverwaltungen. Das Gemeindeedikt vom 17. Mai 1818 ließ nun neben Städten und Märkten auch „Rural-Gemeinden“ entstehen, „welche theils aus kleineren Märkten, theils aus Dörfern, Weilern und Einöden bestehen“. Damit traten die zwölf Gemeinden offiziell ins Leben, die bis zu den Eingemeindungen in die Stadt Lauf im 20. Jahrhundert Bestand hatten: Beerbach, Bullach, Dehnberg, Günthersbühl, Heuchling, Neunhof, Oedenberg, Schönberg, Simonshofen, Veldershof, Weigenhofen und Wetzendorf. Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten erlangte Tauchersreuth mit 98 Einwohnern nicht mehr die Eigenständigkeit, sondern bildete eine Gemeinde mit Beerbach. Oedenberg hingegen konnte sich durch Eingemeindung von Gaisreuth und Simmelberg und einer Einwohnerzahl von 108 gerade noch behaupten, ebenso die aus Einzelhöfen eher aus dem Zufall heraus zusammengeschlossene Gemeinde Veldershof mit 109 Bewohnern.

Überlegungen, Gemeinden zusammenzulegen, hat es seitdem immer wieder gegeben. 1869 kam der Gedanke auf, aus Simonshofen, Heuchling, Veldershof und Dehn-

berg eine leistungsfähige Kommune zu bilden. Man versprach sich davon eine Lösung des Schulproblems, denn nur Simonshofen konnte eine Lehrerstelle vorweisen, während die Kinder der übrigen Orte teilweise weite Wege zum Unterricht in Lauf zurückzulegen hatten. Das Projekt zerschlug sich, erst 1927 gelang es, die Gemeinde Veldershof, deren Einwohnerzahl nunmehr nur noch bei 90 lag, in die Stadt Lauf einzugliedern. Den Anforderungen, die an eine moderne Kommune im Hinblick auf öffentliche Versorgungseinrichtungen gestellt wurden, konnten die kleinsten Gemeinden kaum gerecht werden. Straßenbau und Stromversorgung waren zwei Projekte, die für Veldershof einfach nicht finanzierbar waren. Bereits 1925 trug man sich daher mit dem Gedanken, den Anschluss an benachbarte Gemeinden zu suchen. Zuerst wurde an eine Aufteilung gedacht: Vogelhof, Seiboldshof und Kuhnshof sollten nach Lauf eingemeindet werden, Veldershof selbst jedoch nach Simonshofen. Doch die Stadt Lauf ergriff schnell die Initiative: Man baute die Straße Richtung Neunhof aus und schloss Vogelhof, Seiboldshof und Kuhnshof an das städtische Stromnetz an. Dieser bereitwilligen Werbung konnten schließlich auch die Veldershöfer nicht widerstehen. Sie blieben zwar beim Schulverband Simonshofen, plädierten aber in allen anderen Bereichen nun für einen Anschluss an Lauf.

Die Entschließung des Staatsministeriums des Innern vom 19. Februar 1927 und der einstimmige Beschluss des Stadtrats Lauf vom 17. März gleichen Jahres ebneten den Weg zur gewünschten Eingemeindung. Unter Zusicherung von Seiten der Stadt, dass man nun auch für den Stromanschluss Veldershofs sorgen werde und die vier Orte von der Benutzung des Städtischen Schlachthofs befreit seien, gab die Gemeinde Veldershof nach 109-jährigem Bestehen ihre Eigenständigkeit zum

1. Juni 1927 auf. Am Pfingsttag um 11 Uhr nahm der Erste Bürgermeister Wilhelm Hetterich in Anwesenheit des Bezirksoberramtmanns Friedrich Knaps die Begrüßung der neuen Stadtbürger vor. Sie wurden vertreten durch den Veldershofen Gemeinderat und den letzten Bürgermeister Erhard Schuhmann aus Kuhnshof.

Das Stadtgebiet Laufs war damit um 309 ha gewachsen, wies aber nun auch die Eigentümlichkeit auf, dass man Vogelshof, Seiboldshof und Veldershof mit dem Auto nur über Kotzenhof und Rudolfshof erreichen konnte und diese beiden Orte gehörten ja zur Gemeinde Rückersdorf. 1937 werden daher Überlegungen von Seiten der Stadtverwaltung Lauf aktenkundig, diese beiden Weiler nach Lauf einzugliedern, ein Ansinnen, das „dem lebhaften Wunsch“ der dortigen Bewohner entgegenkam und bereits 1922 von Seiten des Bezirksamtes angeregt worden war.

Noch viel weitreichendere Veränderungen setzte sich zwei Jahre später die Reichsregierung zum Ziel, als sie im Zuge der Maßnahmen „zur Hebung der ländlichen Gemeindeverwaltung“ daran ging, etwa 15.000 Gemeinden „wegen Unzulänglichkeit ihrer Größe und Leistungsfähigkeit“ aufzuheben. Ein erster Schritt sollte die „Zwerggemeinden“ beseitigen, von denen es damals im „Altreich“ mehr als 4000 gab. Sie zählten weniger als 100 Einwohner. Doch ebenso sollten dann Gemeinden mit bis zu 500 Personen aufgelöst werden und das waren mehr als die Hälfte aller Kommunen im Deutschen Reich. Der im gleichen Jahr ausbrechende Weltkrieg ließen dieses gewaltige Reformwerk jedoch schnell in Vergessenheit geraten.

Lauf bemühte sich damals vor allem auch um die „Einverleibung“ der Gemeinde Heuchling, deren Einwohnerzahl zwar bei stattlichen 670 Personen lag, die aber auf vielfältige Weise mit Lauf verknüpft war und



Schild am Hauseingang des Zweiten Bürgermeisters der Gemeinde Simonshofen.

Die kleinen Landgemeinden besaßen keine hauptamtlich besetzten Verwaltungsstellen. Zur Orientierung für auswärtige Besucher wurden die Privatwohnungen der Bürgermeister beschildert. (Städtische Sammlungen Lauf)

Platz für neuen Siedlungs- und Wohnbau bot. „Außerdem sind die Beziehungen zwischen den Volksgenossen von Lauf und Heuchling aufs engste miteinander verbunden“ hieß es in einer damaligen Stellungnahme aus Laufer Sicht.

Die Gemeinde Heuchling unter Führung ihres Bürgermeisters Konrad Herzog konnte und wollte sich diesem Begehren nicht versagen, zumal die Kreisleitung der NSDAP dem Vorhaben Nachdruck verlieh. Am 1. Februar 1938 wurde daher in einer gemeinsamen Sitzung des Laufer Stadtrates und des Heuchlinger Gemeinderates im Gasthaus Wollner in Heuchling die Eingemeindung beschlossen. Aber auch hier unterband der Weltkrieg den Vollzug dieser Entscheidung. Offiziell wurde das Verfahren von der Regierung von Mittelfranken am 27. März 1941 „bis auf weiteres zurückgestellt“ und

auch unmittelbar nach Kriegsende nicht weiter aufgegriffen.

Dafür wurden nun die Eingemeindungsbestrebungen von Kotzenhof und Rudolfshof zum kommunalpolitischen „Dauerbrenner“ der frühen fünfziger Jahre. Lauf war mit seiner Bebauung und seinen Sportanlagen entlang der Eschenauer und Schützenstraße immer näher an Kotzenhof herangerückt, und in den beiden stadtnahen „Weilern“ nahmen mehr und mehr Familien Wohnung, die beruflich ganz nach Lauf orientiert waren. 1950 zählte man in Kotzenhof bereits 77 und in Rudolfshof gar 114 Einwohner. Der Wunsch, zur Stadt zu gehören, wurde immer stärker, denn es ging vor allem darum, beide Orte an die Wasserversorgung anzuschließen. Der Bau einer Wasserleitung vom Gemeindegemeinschaftsamt Rückersdorf aus wäre doppelt so teuer gekommen wie ein Anschluss an das Laufer Netz. Die Bevölkerung sprach sich daher zu über 90% für die Eingemeindung aus. Die „Muttermgemeinde“ Rückersdorf wollte den Wunsch ihrer beiden Ortsteile prüfen und mit der Nachbarstadt Verhandlungen aufnehmen. Als aber nach fünf Monaten noch immer nichts geschehen war, wandten sich die Bürger im Juni 1951 mit einer Resolution an das Landratsamt und an die Regierung von Mittelfranken und beklagten darin „die Missachtung der demokratischen Selbstbestimmungsrechte“. Rückersdorf habe außer der Erneuerung einer Brücke bei Rudolfshof noch nie etwas in die beiden Außenorte investiert, Lauf hingegen habe bereits guten Willen gezeigt und die öffentliche Straßenbeleuchtung in beiden Orten erstellen lassen. Gerüchte über ein mögliches Schulverbot für die Kinder beider Orte in Lauf und die Mitbenutzung des städtischen Friedhofes schürten die erregte Stimmung weiter an. Man sprach von „Geheimdiplomatie“ und einem „Katz- und Mausspiel“. Bei einer Bürgerver-

sammlung im Dezember 1951 in Anwesenheit der beiden Bürgermeister Holzmann (Rückersdorf) und Bankel (Lauf) rief ein Redner „unter tosendem Beifall“ gar zum Steuerstreik auf!

In der Rückersdorfer Bevölkerung verursachte der Vorgang manche Verstimmung, und der Bürgermeister beklagte, dass die Gemeinde durch die „Gebietsforderungen“ der Stadt Lauf die Hälfte ihrer Fläche verliere. Man wollte sich aber dann doch den Wünschen der Kotzenhofer und Rudolfshofer nicht verschließen und erklärte sich bereit, die Umgliederung zum 1. April 1952 zu vollziehen. So schnell ging es dann zwar doch nicht, aber am 9. September 1952 traf die Regierung von Mittelfranken die Entscheidung, dass die beiden Weiler mit Wirkung vom 1. Oktober 1952 Teile des Stadtgebietes von Lauf werden sollten. Das Stadtgebiet wuchs damals um 172,28 Hektar und die Erweiterung wurde wohlgefällig als „glatte Abrundung“ bezeichnet. Nun konnte auch der Bau der Wasserversorgung für die beiden neuen Stadtteile beginnen. Dass sich Kotzenhof und Rudolfshof in nicht zu ferner Zukunft zu wichtigen Wohngebieten, zu „Trabantenorten“, mausern sollten, dass dort einmal eine Schule, ein Kindergarten und Ladengeschäfte entstehen würden, das konnte zu jener Zeit noch niemand ahnen, aber vielleicht hegte ja damals schon der eine oder andere Kommunalpolitiker solche Zukunftsvisionen.

Wasserversorgung, Kanalisation, Baulanderschließung, Gewerbeansiedlung, Straßen- und Schulbau waren einige der vordringlichen Projekte, mit denen sich Bürgermeister und Gemeinderäte gerade auch in den ländlichen Orten in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg zu beschäftigen hatten. Die Regierung von Mittelfranken und das Landratsamt drängten darauf, dass sich kleinere Gemeinden auf freiwilliger

Basis zu leistungsfähigen Einheiten zusammenschlossen, um die finanziell aufwändigen Aufgaben auf breiterer Basis erfüllen zu können. Der Blick fiel hier vor allem auf die kleine Gemeinde Oedenberg, der man 1961 einen Zusammenschluss mit Günthersbühl nahe legte. Doch die beiden Orte wollten zu einander nicht kommen, obwohl sie bereits im Schulverband und seit 1955 im Zweckverband der Wasserversorgung bewiesen hatten, dass sie zusammenarbeiten konnten. Eine Zusammenlegung, die eine Aufgabe der Eigenständigkeit Oedenbergs bedeutet hätte, wollte man dann aber doch nicht. Immerhin gingen dann zehn Jahre später beide Gemeinden mit gutem Beispiel voran und ließen sich zum 1. Juli 1971 in die Stadt Lauf eingliedern. Dies war der erste Schritt der kommunalen Neugliederung im Raum Lauf, die als „Gebietsreform“ in die bayerische Landesgeschichte einging und mit dem Namen des damaligen Innenministers Bruno Merk eng verbunden war. Ziel dieses „Jahrhundertwerks“ war, die kommunale Selbstverwaltung und die Wirtschaftlichkeit der Verwaltung in einem modernen Industriestaat zu stärken, die Lebensverhältnisse zu verbessern und den Abbau des Leistungsgefälles zwischen Stadt und Land zu beschleunigen. In diesem Sinne war bereits eine Reform des Schulwesens vorausgegangen, die Neustrukturierung vieler Behörden, wie z. B. des Gerichtswesens, schloss sich an.

Das Landratsamt hatte zur Gemeindegebietsreform einen Plan ausgearbeitet, der verschiedene Varianten vorsah. Aus den bisher 37 Gemeinden des Altkreises Lauf a.d. Pegnitz sollten nur noch neun oder zehn „zusammengelegte Gemeinden“ oder „Verwaltungsgemeinschaften“ gebildet werden, eine einschneidende Veränderung! Dabei wurde auch bewusst über die Kreisgrenzen hinaus gedacht, denn auch diese standen im Zuge der Verminderung der Landkreise zur Diskussion.



Unterzeichnung des Eingemeindungsvertrags zwischen der Stadt Lauf, vertreten durch Ersten Bürgermeister Konrad Schmidt (links) und der Gemeinde Bullach, vertreten durch Ersten Bürgermeister Hans Witschel (rechts) am 6. November 1973. Im Hintergrund stehend Oberamtsrat Hans Bößner als leitender Beamter der Stadtverwaltung Lauf (Stadtarchiv Lauf)

Diese ursprünglichen Planungsvorschläge vom „Grünen Tisch“ erlebten in den folgenden Jahren manche Korrektur, gerade im Laufer Raum. Eine Gemeinde Ottensoos mit Weigenhofen, Schönberg, Haimendorf und Reuth wurde am Ende ebenso wenig Wirklichkeit wie Heuchling mit Dehnberg, Günthersbühl, Oedenberg und Wetzendorf oder Eckenhaid mit Bullach, Neunhof, Beerbach, Simonshofen, Herpersdorf, Kirchrötenbach, Benzendorf und Germersberg. Mit finanziellen Anreizen sollte die Zusammenlegung von Gemeinden auf freiwilliger Basis beschleunigt werden. In der Tat veränderte sich die Gemeindegrenzkarte um Lauf binnen weniger



Protestplakat  
an der Straßenkreuzung  
in Tauchersreuth 1975  
(Stadtarchiv Lauf)

Jahre grundlegend, allerdings in anderer Form als anfänglich geplant. Nach Oedenberg und Günthersbühl schlossen sich bereits 1972 auch Neunhof, Schönberg, Weigenhofen und Wetzendorf der Stadt Lauf an, 1973 folgte Simonshofen, 1974 Bullach und 1977 schließlich Dehnberg. Das Stadtgebiet erweiterte sich nach Süd und Nord beträchtlich.

Das bei weitem schwierigste und umstrittenste Eingemeindungsverfahren war jedoch die zum 1. Juli 1976 vollzogene Eingliederung von Beerbach mit Tauchersreuth. Diese Gemeinde hatte zum Landkreis Lauf gehört und stand in enger Verbindung zu den Nachbarn in Neunhof und Oedenberg, doch mit der Neugliederung der Landkreise befand man sich plötzlich im neugebildeten Landkreis Erlangen-Höchstadt, dessen zentrale Einrichtungen zum Teil in dem 60 km entfernten, bis dahin oberfränkischen Höchstadt an der Aisch angesiedelt wurden. Das für die Reform federführende Innenministerium begründete seine überraschende Entscheidung mit der Vorstellung, dass die Gemeinde Beerbach Teil der Großgemeinde Eckental werden sollte, die sich aus Orten der Altkreise Erlangen und Lauf bildete. Doch für die Bevölkerung war Lauf der zentrale Ort als Sitz weiterführender Schulen, dem Krankenhaus, den Einkaufsmöglichkeiten und für viele auch Arbeitsstätte.

Der Gemeinderat unter Führung seines langjährigen Bürgermeisters Hans Wollner wusste die Bevölkerung hinter sich, als er sich mehrfach einstimmig gegen einen Verbleib im Landkreis Erlangen-Höchstadt und gegen die geplante Eingemeindung nach Eckental aussprach. Die Äußerung des damaligen Erlanger Landrats, auch Beerbach werde noch „zur Raison kommen“, beantwortete die Bevölkerung mit vielfältigen und anhaltenden Protesten.

Wo es ging, vermied man sogar die Anschaffung neuer Fahrzeuge, um nicht das gewohnte Kennzeichen LAU mit dem fremden ERH vertauschen zu müssen! Unterstützung erhielt Beerbach durch eine Reihe von Mandatsträger, Vereine und Verbände, aber auch von der Stadt Lauf, während sich Eckental zurückhaltend verhielt. Ein Mitglied des Marktgemeinderates Eckental bezeichnete die Äußerung des Innenministeriums sogar als „lachhaft“, die Eingemeindung von Beerbach und Tauchersreuth würde das Stadtgebiet von Lauf „unüberschaubar“

machen. Dabei ist von der Tauchersreuther Höhe aus ein Großteil des Laufer Raums im wörtlichsten Sinne zu überschauen!

Die anhaltenden Proteste und ablehnenden Stellungnahmen veranlassten die Regierung von Mittelfranken, eine geheime Bürgerbefragung anzusetzen, die am 31. August 1975 stattfand. Von dieser demokratischen Möglichkeit, ihre Meinung kund zu tun, machten 95% der Bürgerinnen und Bürger von Beerbach und Tauchersreuth Gebrauch. 98,1% stimmten für die Eingemeindung in die Stadt Lauf, nur drei Stimmen waren für einen Anschluss an die Gemeinde Eckental. Diesem eindeutigen Votum wollten sich schließlich auch das Staatsministerium und der Landtag nicht verschließen und verfügten die „Umkreisung“ in den neugebildeten Landkreis Nürnberger Land. Damit war der Weg frei zur Eingemeindung nach Lauf. Am 30. Juni 1976, Schlag Mitternacht, konnte Bürgermeister Wollner vor versammelter Gemeinde die Geschicke der beiden Dörfer in die Obhut von Bürgermeister Konrad Schmidt übergeben.

Am Ende der achtjährigen Eingemeindungsphase stand nur noch das im wörtlichsten Sinne naheliegendste Verfahren aus, nämlich Heuchling, das von seiner Bebauung her längst eine Einheit mit Lauf bildete. Bemühungen um die Aufnahme Heuchlings hatte es ja immer wieder gegeben. Die Gemeinde lag dem Herzen der Stadt am nächsten, und sie war ein wohlgeordnetes und gut situiertes Gemeinwesen. Der Gemeinderat unter dem Ersten Bürgermeister Helmut Reich machte sich die Sache daher nicht leicht. Man trug Verantwortung für diese Gemeinde, auch für ihren Weg in die

Zukunft. Zum 1. Mai 1978 konnte dann die Eingemeindung vollzogen werden und die Zeit der Gebietsreform fand in Lauf ihr Ende. Da Heuchling als einzige Gemeinde bereits eine Straßenbenennung durchgeführt hatte, mussten nun verschiedene Bezeichnungen geändert werden, denn manche Namen bestanden auch in Lauf und hätten Verwechslungen verursacht. So wurde aus der Friedhofstraße die Bergfriedstraße oder aus der Rosenstraße die Tannenstraße. Vieles veränderte sich, und die Heuchlinger Heimatdichterin Käthe Dorn (1896-1981) verfasste ein Gedicht, dessen Anfang den gemischten Gefühlen Ausdruck verlieh:

Owoih die Eingemeindung kummt  
ganz Angst is uns vo dera Stund ...

Sicherlich, nicht überall in Bayern waren die Entscheidungen der Neugliederung geglückt und von Dauer. Rückblickend kann jedoch gesagt werden, dass sich die kommunale Gebietsreform im Falle Laufs bewährt hat. Bürgermeister und Stadtrat, in dem ja auch gewählte Vertreter der Ortsteile sitzen, waren und sind bemüht, allen Stadtteilen eine angemessene Förderung zukommen zu lassen. Zudem hat man einen innerstädtischen Zentralismus stets abgelehnt und vielmehr das Eigenständige der Ortschaften in ihrer historischen Entwicklung und ihrem Vereins- und Kulturleben gefördert. So fanden die Lauferinnen und Laufer und die Bewohner der zahlreichen Ortschaften von Beerbach bis Wetzenhof zu einem lebendigen Miteinander, das sicherlich eine tragfähige Grundlage bildet für die weitere Entwicklung dieser Stadt.